

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 37

Artikel: Der amerikanisch-span'sche Frieden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-434626>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Situationsbericht.



Geehrte Redaktion!

So wie es jetzt im Pariser Hegenfessel brodeln, haben wir's lange nicht erlebt. Aber es kommt noch viel schöner, wie es den Anschein hat, denn trotz all' der indiscreten Mene tekel will man dort die Wahrheit immer noch mit Gewalt unterdrücken. Recht hatten die Generalführer schon, daß der Henry nichts mehr von der ganzen Geschichte wissen will! . . .

Die spanischen Minister sind um nichts besser d'rang; vor den Cortes müssen sie erscheinen, wie die Schulbuben vor dem Schulmeister, der den

Backel hinter dem Rücken verbirgt. Krieg führen konnten sie wegen des nervus rerum nicht mehr und wegen der Amerikaner Kriegstüchtig- und ihrer eigenen Flottenlosigkeit! Inzwischen giebt der Weyler auf Majorca der Bevölkerung gratis Privatstunden in den Elementarfächern der bürgerlichen Revolution, und die Karlisten sind unterdessen auch nicht müßig geblieben. — Es läßt sich auf der pyrenäischen Halbinsel in Kürze ein Schauspiel genießen, das die dort so beliebten Stiergefächte bald genug weit in den Schatten stellen wird! Wären die Spanier nur heilso würden sie in ihren nationalen Trüben — recte Klöthern wohl das nötige Kleingeld finden, um ihrer Finanz- und Hunger-Misère, die inzwischen auch noch eingetreten ist, wirksam zu begegnen. Die heimkehrenden Truppen von Kuba sind so hungrig, daß sie vor Durst nicht wissen, wo sie übernachten sollen in ihren Parade-Anzügen!

Da mir bekannt ist, daß Sie, Herr Redaktor, auch ornithologische Kenntnisse besitzen, so möchte ich Sie fragen, was Sie zu der englisch-deutschen Entente sagen? Soll das vielleicht eine Doublette sein? Ich glaube fast, es werde sich auf eine einfache Ente reduzieren!

In Rußland freut man sich sehr ob des gelungenen Friedensreiches, der bald seine Wirkungen allseitig zeitigen wird. Es selbst wird mit seinen Heeren in der Folge, den Säbel mit Oelzweigen umwunden, ein Stück China um's andere offkupiren und auf etwa erfolgende englische Vorstellungen hin behaupten, das seien nur Wallfahrten zum Grabe des heiligen Confucius und seine Prothkassen enthalten — kostbare Geschenke für diesen! . . .

Von Italien hört man deshalb so wenig, weil seine Intelligenzen nur durch die Gitter reden, worunter bekanntlich die Musik sehr leidet!

Der Papst ist jetzt so arm, daß er seine Millionenfonds, die er auf die Seite gelegt hatte, bald angreifen muß, seitdem ein großer Teil der armen Schäflein so unchristlich ist, statt den Peterspfennig Hofentköpfe zu spenden, und lieber ihren bedauernswerten Kindern Brot zu kaufen!

Was sollen wir von Oesterreich sagen? Man sollte gar nicht glauben, daß Böhmen gegenwärtig bewohnt sei, so stille ist's dort, würden nicht hie und da einige Menschen tot geschlagen; aber da das ja gewöhnlich nur Deutsche sind, so brauchen die Böhmen nicht einmal davon zu reden! . . . Bald macht das ungarische Ministerium dem österreichischen einen Besuch, bald umgekehrt, um sich in aller Freundschaft zu beligen. Das nennt der Parlamentarier: „Der österreichisch-ungarische Ausgleich“. Der Franzjepp selber soll in seinem Privatkabinett eine Unmasse berühmter Photographien haben, darüber die Umschrift: „Verbrauchte Minister!“

Der Türke salbt gegenwärtig seine Stiefel zum Empfang Kaiser Wilhelms, das Fett dazu liefern ihm Armenien und Griechenland!

In Serbien will der Milan es wieder mit dem Regieren versuchen; das deutet nicht gerade darauf hin, daß er in Paris beim Spiele die Bank gesprengt habe!

Wir selbst in der Schweiz haben zur Zeit viel zu viel mit der Berichterstattung über unsern Truppenzusammenzug („Trüppeler“ sagt der Berner viel einfacher) zu thun, als daß wir uns länger mit diesen Notizen befassen könnten. Oder versuche es einmal ein Anderer, neben einer übermächtigen Generalidee noch die verschiedenen lästigen Spezialideen in seinem kleinen Schädel unterzubringen! Da wäre es wirklich kein Wunder, wenn der ganze übrige Ideen-vorrat flöten gienge!

Wenn Sie mir also nicht wieder, wie letztes Jahr, alle Taschen mit so gewaltig schwerem Honorar füllen, daß ich den Mandörnern zu Fuß gar nicht folgen konnte — vom Laufschrille ganz zu schweigen — so kann heuer 'was d'raus werden.

Also abgemacht! — Beim ersten Kanonenschuß werde ich schleunigst — davonlaufen und Ihnen pflichtschuldigt und genau über die ganze strategische Lage berichten.

Ihr ganz ergebener

Trüffiker.

Die Backfisch-Königin.

Nun hört, ihr lieben Mädchen, hin:
Auf der polit'chen Bühne
Ist jetzt gekrönt als Königin
Von Holland Wilhelmine.
Ein junges Mädel ist sie nur,
Sie zählt erst achtzehn Jahre,
Sie ist ein Backfisch von Natur,
Doch das ist grad das Wahre.

Sie denkt durchaus nicht an den Krieg,
Sie ist ein sittsam' Gretchen.
Sie dacht', als sie den Thron bestieg,
Zuerst an euch, ihr Mädchen.
Und in dem Staatsverordnungsblatt
Steht, daß das liebe Wesen
Für euch recht viel verordnet hat,
Ihr könnt es selber lesen.

Zunächst giebt es am Krönungstag
Im Land an allen Orten
Für jeden Backfisch, der nur mag,
Die allerhöchsten Torten.
Da geht nur in die Konditorei'n,
Gibt es nichts Gemalt'es.
Ihr könnt dort noch so nachschaff' sein,
Die Königin bezahlt es.

Auch ist das Ministerium von
Der Königin angewiesen,
Es solle eine Kommission
Von Backfischen ernennen.
Die Kommission soll jetzt ganz neu
Die Tanzordnungen schreiben.
Das Recht auf's Tanzen siehe frei,
Niemand soll sitzen bleiben.

Und alle jungen Männer, die
Sich weigern, flott zu tanzen,
Die här't'ste Strafe kriegen sie,
Man schießt sie wie die Wanzen.
Die aber, die stets pflichtbereit
Des Ballsaals Raum bewohnen,
Die wird mit einem Ehrenkleid
Die Königin belohnen.

Der Orden, den beim Cottillon
Verteilen schöne Hände,
Wird gleichgeachtet sans façon
Staatlicher Ordenspende.
Drum Mädchen ihr, mit frohem Sinn,
Brünette und Blondine,
Ruft laut: Hoch Hollands Königin,
Die Königin Wilhelmine.

Präsident Felix Faure erhält den spanischen Orden des goldenen Vlieses. Lange betrachtet er das kostbare Hammelfell.

Dann geht ein Zug der Rührung über sein Antlitz:

„O süße Erinnerung an vergangene Tage! Selige Zeit, da ich noch Gerber und Lederhändler war! O, wie mich dieses Sinnbild anheimelt! Ja, damals war ich schon Ritter des goldenen Vlieses. Ach, daß ich es jetzt nur besitze und es nicht mehr habe!“

Eine Thräne rollt über seine Präsidentenwange.

Fromme Wissenschaft.

Die Universität Leipzig hat beschlossen, die katholische Freiburger Universität als solche nicht mehr anzuerkennen. Man fürchtet, daß, wenn die übrigen deutschen und schweizerischen Universitäten daselbe beschließen, das fromme Freiburg einen starken Mangel an Studierenden haben wird.

Um diesem Mangel vorzubeugen, haben die frommen Professoren Freiburgs beschlossen, das Studium auf ihrer Universität wesentlich zu erleichtern.

Wer die zehn Gebote auswendig weiß, soll das erste theologische Examen bestanden haben. Wer eine Hege erkennen und Teufel austreiben kann, wird sogleich Professor.

Wer die Unfehlbarkeit des Papstes verteidigt, der kann sogleich Fürsprech werden, und wer den Peterspfennig regelmäßig zahlt, der kann stets als Finanzrat angestellt werden.

Wer im Stande ist, einem Patienten einen Eimer kaltes Wasser über den Kopf zu gießen, der hat gründlich Medizin studiert und darf sich überall als Kneiparzt niederlassen.

Und wer schließlich das Alphabeth vorwärts und rückwärts hersagen und bis drei zählen kann, der hat seine Prüfung als Primar- und Sekundarlehrer bestanden.

Wenn trotz dieser Erleichterungen die Zahl der Freiburger Studenten nicht wachsen will, dann allerdings, müssen wir gestehen, ist etwas faul im Reiche Pythons.

Der amerikanisch-span'sche Frieden

Ist bis jetzt noch immer nicht entschieden.

Da ein jeder Spanier doch nicht mag

Unterzeichnen gerne den Vertrag.

Denn es munkelt manche alte Tante,

Dass gewiss der span'sche Abgesandte,

Der zu unterzeichnen hatt' die Ehre,

In ganz Spanien wohl der Einz'ge wäre,

Der — zwar ist es hart, doch muss man's sagen —

Von den Spaniern tüchtig würd' geschlagen.

In Paris haben die Messerschmiede jetzt viel zu thun. Es herrscht eine große Nachfrage nach Rasiermessern. Der Generalfiab hat bereits mehrere Dutzende bestellt.